

Pflegenotstand: Wallis als Pionier? Spitalzentrum Oberwallis bleibt besorgt

Wie kommen die vom Staatsrat geplanten Massnahmen beim Spitalzentrum Oberwallis und bei den Pflegeheimen an?

Raniero Clausen, Cristian Paiva Medroa und Michel Venetz

Dem Wallis droht ein akuter Personal­mangel in der Pflege und Betreuung. Das Schweizerische Gesundheitsobservatorium (Obsan) hat im Auftrag des Departements für Gesundheit, Soziales und Kultur des Kantons Wallis am Dienstag zum ersten Mal detaillierte Zahlen präsentiert, wie viele neue Pflegefachkräfte für die Jahre 2019 bis 2030 im Kanton Wallis gebraucht werden. Laut den Zahlen des Obsan braucht es bis im Jahr 2030 im Wallis in der Pflege und Betreuung rund 4000 zusätzliche Arbeitskräfte.

Den Walliser Gesundheitsminister, Staatsrat Mathias Reynard (SP), haben diese Zahlen nicht überrascht. Es sei klar gewesen, dass der Bedarf gross sein werde, sagte er am Dienstag. Das sei in allen anderen Kantonen der Schweiz und auch in anderen Ländern der Fall. Man habe

bereits einige Entscheidungen getroffen, um dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken. Nun brauche es aber noch mehr, um das Problem zu lösen. Laut Reynard gehe der Kanton weiter voran, ohne auf den Bund zu warten. Doch wie reagieren das Spitalzentrum Oberwallis, das Sozialmedizinische Zentrum Oberwallis und die Alters- und Pflegeheime auf die neuen Zahlen?

Beim Dachverband der Walliser Alters- und Pflegeheime (Avalems) ist man sich der Thematik des Fachkräftemangels in der Pflege bewusst. Angesprochen auf die Tatsache, dass es bis im Jahr 2030 rund 4000 zusätzliche Fachpersonen in der Pflege und Betreuung im Wallis brauche, sagt Camille-Angelo Aglione, Direktor des Dachverbands, dass er «vernünftig besorgt» sei. Aglione betont weiter, dass der Kanton Wallis im Kampf gegen den Fachkräftemangel in der Pflege und Betreuung mit der Einberufung der Taskforce und der Verkün-

dung von weiteren Massnahmen wie einer Bildungsoffensive gute Arbeit leiste: «Ich bin optimistisch. Schlussendlich werden wir Lösungen finden. Es ist aber notwendig, dass alle Akteure zusammenspannen und gemeinsam Lösungen finden.» Das Gesundheitswesen, die Sozialinstitutionen und auch die Bevölkerung. Es brauche sie alle gemeinsam, um das Problem zu lösen, so Aglione.

Dass im Kanton Wallis zukünftig viel zusätzliches Pflegepersonal benötigt wird, überrascht auch den Direktor des Spitalzentrums Oberwallis, Hugo Burgener, nicht. Den Fachkräftemangel in der Pflege spüre das Spitalzentrum Oberwallis bereits: «Aktuell sind neun Betten nicht belegt und ein Operationssaal ist geschlossen, obwohl die Patienten da wären. Der Bedarf an der entsprechenden Gesundheitsleistung wäre da. Wir können aber nicht mehr alles abdecken, weil uns das entsprechende Personal fehlt.»

Der Oberwalliser Spitaldirektor sagt weiter, dass ihn die Zahlen, die der Kanton am Dienstag präsentierte, nicht überraschten, die Zahlen ihn aber «trotzdem wieder schockiert» hätten. Vor uns stünde «eine riesige Wand an Problemen in einem wichtigen Thema der Gesundheitsversorgung», so Hugo Burgener weiter.

Der Oberwalliser Spitaldirektor betont weiter, dass der Kanton Wallis das Problem erkannt, entsprechende Massnahmen eingeleitet habe und viel unternehme im Kampf gegen den Fachkräftemangel in der Pflege und im Gesundheitswesen. Trotzdem seien noch nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpft, so der Oberwalliser Spitaldirektor. Das Problem nur durch Personalaufstockung zu lösen, reiche nicht. Beispielsweise bei der Alters- respektive Langzeitpflege müsse man über neue Betreuungsformen nachdenken.

Im Alltag sei ausserdem festzustellen, dass sich vor allem junge Leute wenig Gedanken über

das Thema Gesundheit machen würden. Das Thema Pflege und Unterstützung werde erst aktuell, wenn man selber krank werde oder ein naher Verwandter Pflege benötige. Darum finde es Burgener wichtig, dass Initiativen zur Förderung der Gesundheit quer durch die Gesellschaft unterstützt werden. Burgener appelliert auch an die Eigenverantwortung. Bei einer gesunden Lebensweise steigen die Chancen, im Alter weniger anfällig für Krankheiten zu sein. Dementsprechend trage das zur Entlastung des Gesundheitswesens bei.

Die Obsan-Zahlen überraschen auch Willy Loretan, den Direktor des Sozialmedizinischen Zentrums Oberwallis, nicht. Der Personal­mangel habe sich abgezeichnet und sei bereits jetzt ein prägender Umstand für das SMZO. Man habe in der Vergangenheit innerhalb des SMZO erste Massnahmen eingeleitet. Für Loretan ist es wich-

tig, dass alle Beteiligten mit ins Boot geholt werden. Es sei sinnvoll, dass in der Langzeitpflege die Sozialmedizinischen Zentren und die Alters- und Pflegeheime eng und intensiv zusammenarbeiten, so der SMZO-Direktor.

Für den Walliser Gesundheitsminister Mathias Reynard ist es nun wichtig, dass es mit der Rekrutierung von neuem Pflegepersonal nun schnell vorangeht. Momentan werde laut Reynard das Wallis in Sachen Umsetzung der Pflegeinitiative bei interkantonalen Konferenzen als Positivbeispiel präsentiert. Man sei stolz drauf, sei sich jedoch bewusst, dass noch mehr getan werden müsse.

Zuversichtlich ist Mathias Reynard trotzdem. Studien zeigen, dass der Kanton Wallis schweizweit zusammen mit Bern und Tessin der Erste ist, welcher die Pflegeinitiative aktiv umsetzt. Ob die nun eingeleiteten Massnahmen die Wende bringen, wird sich in Zukunft zeigen.